

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 49

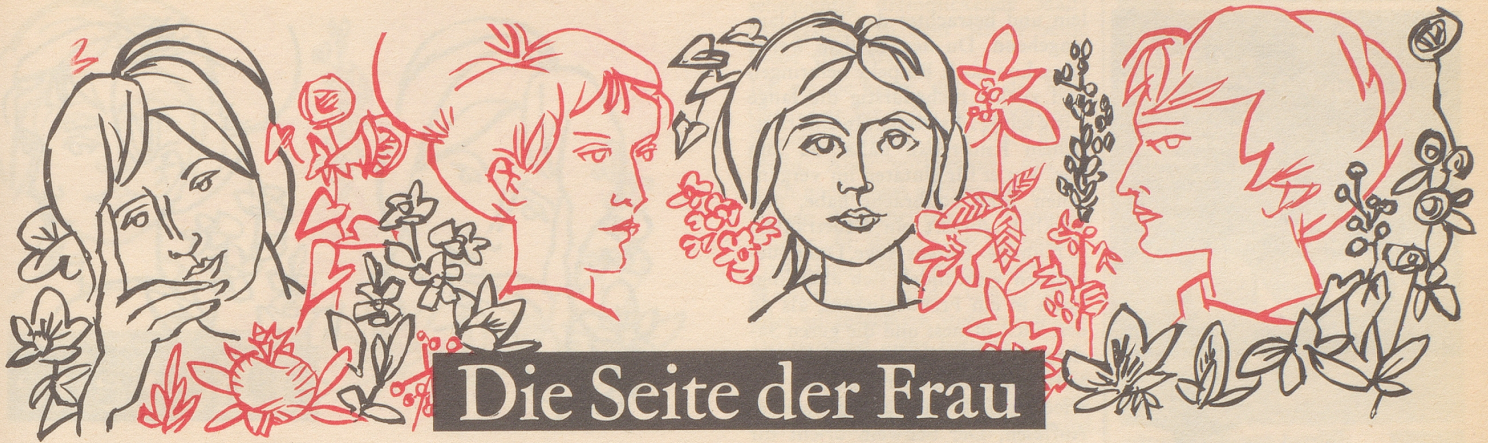
PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abschied von Eleanor

Die Älteren unter uns haben schon mehrere First Ladies des Weißen Hauses erlebt. Die meisten hielten sich im Hintergrund, im Schatten ihres Mannes und seiner mächtigen Stellung. Die jetzige ist jung und hübsch und ihr keckes Näschen und ihr dichter Haarschopf sind fast täglich in irgend einem Magazin zu sehen, – im Tennisdress, im Abendkleid, in Röhrlihosen, wenn sie mit ihren Kindern im Garten spielt.

Daß aber eine First Lady auch lang nach dem Tode ihres Mannes im Herzen des Volkes eine First Lady ist und bleibt, und vom UNO-Generalsekretär sogar als «die First Lady der Welt» bezeichnet wurde, ist noch nie vorgekommen.

Wohl war auch sie zu Lebzeiten ihres Gatten vor allem seine Frau. Sie war aber außerdem seine rechte Hand, sie war, wie Churchill sie einmal nannte: «Augen, Ohren und Beine ihres Mannes», Pflegerin, Sekretärin und unermüdlicher Beistand des invaliden und in den letzten, schweren Jahren schwerkranken Präsidenten, den sie von Jugend auf von ganzem Herzen liebte. Sein Tod erschütterte sie tief, aber sie war nicht der Mensch dazu, die langen Jahre, die ihr noch blieben, in untätiger Trauer zu verbringen. Ihre Kinder waren längst erwachsen, ihren zahlreichen Enkeln war sie eine unterhaltsame und zärtliche Großmutter, die sich ihnen in den Sommerferien für ein paar Wochen ausschließlich widmete.

Diese Sommerferien waren für Frau Roosevelt reichlich verdient und notwendig, denn ein erfüllteres Leben als das dieser unerhört vitalen Frau kann man sich kaum vorstellen.

Sie war äußerst beweglich an Geist und Körper, unendlich weise und voller Lebenserfahrung, und all diese Eigenschaften setzte sie ein,

zugunsten der Zukurzgekommenen des Lebens. Bis gegen achtzig war Frau Roosevelt unermüdlich auf Reisen, im Dienste der Menschlichkeit und der Freiheit, der Güte und des sozialen Fortschrittes. Die Artikel, die sie schrieb, die Vorträge, die sie hielt sind nicht zu zählen, abgesehen von ihren drei Memoirenwerken «This is my Story», «This I remember» und, unmittelbar nach dem Tode ihres Mannes «On my own». Bis 1953 war sie Mitglied der ersten, amerikanischen Delegation bei den Vereinten Nationen, und sie scheute sich nie, dort, wie überall, ihre Meinung zu sagen, als Vorsitzende der «Kommission für Menschenrechte». Kaum jemand hätte für diesen Posten geeigneter sein können, als sie.

Bei uns in der Schweiz hat man im ganzen sehr wenig Notiz genommen von ihrem Tode. Sie war kein photogenes Sujet für ein Titelblatt, und doch – wenn man es richtig betrachtete, war dieses alte Gesicht schön, weil es gescheit war und voller Güte und Humor. Sicher hat Dr. Walter Allgöwer recht, wenn er schreibt: «Der schweizerische Bundesrat hat sich zum Tode Eleanor Roosevelts nicht vernehmen lassen. Er war hiezu nicht verpflichtet. Aber auch unsere Presse hat eine auffallende Zurückhaltung gezeigt. Nicht wegen der Person der Verstorbenen, aber weil wir nicht gewohnt sind, öffentlich tätige Frauen besonders zu loben.»

Drüben in den Staaten aber wurde sie gefeiert, sowie auch in der UNO,

und zwar sowohl als Mensch wie als Politikerin, denn beides gehörte zu ihr, eines ließ sich vom andern nicht trennen.

Lassen wir zum Schluß nochmals die weise, alte Lady zu Wort kommen:

«Einer der Vorteile, alt zu sein besteht darin, daß man das Leben ruhig betrachten, auf Geschehnisse blicken und sagen kann: Auch das wird vorübergehen.» *Bethli*

Der Mamiklaus

Liebe Mutter, der sechste Dezember naht, geheimnisumwittert, gefürchtet und sehlichst herbeigewünscht von deiner Kinderschar. Du denkst an das Fiasko im letzten Jahr, als Vati einfach steckenblieb und die gute Gelegenheit ungenützt vorbeigehen ließ, um den Kindern tüchtig die Leviten zu lesen und beschließt, diesmal selber den Samiklaus zu spielen. Ha, denkst du, gestern haben sie noch kühn behauptet, sie hätten keine Angst vor dem Sami-Niki-Naki. Das wollen wir doch einmal sehen. Du hinterläßt Vati samt Kindern in der Wohnstube, nimmst heuchlerisch den Milchkessel, «um schnell noch Milch zu holen und verziehst dich in die unteren Regionen, wo du dich in die zu engen langen Hosen und die Schaftstiefel zwängst, mit Cementit Watte an die Augenbrauen und unter die Nase klebst, den entsetzlich kitzelnden wallenden Bart umbindest und das Ganze mit Vatis altem Klüpplisack krönst. Du trappst die Treppe hinauf, läutest Sturm und trittst ein. Nummer zwei stößt einen gellenden Schrei aus – ja ja, das schlechte Gewissen – und flüchtet hinter Vatis Rücken. Nummer drei blickt mit großen Augen auf die vogelscheuchenähnliche Gestalt. Das Kleinchen ist noch jenseits von Gut und Böse und darum ohne Furcht und Reue. Nummer eins, der kecke Knabe, tritt frank hervor, sagt sein Sprüch-

